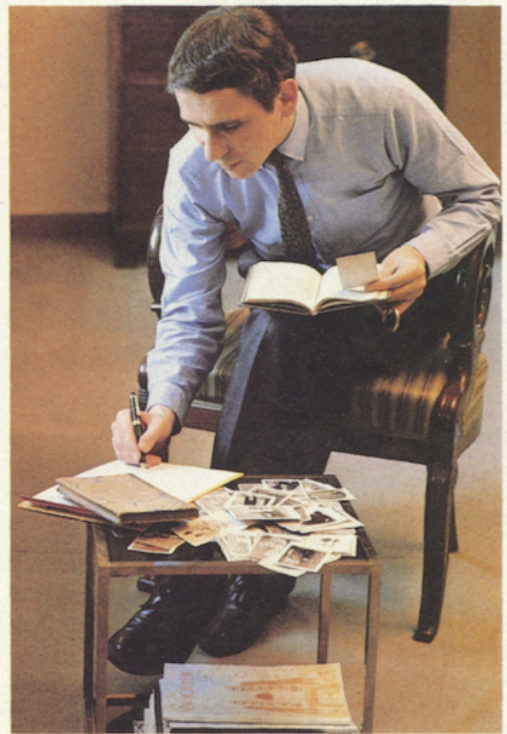




Hans Georg Puttnies
sammelt die schönsten Bilder
aus Licht und Schatten

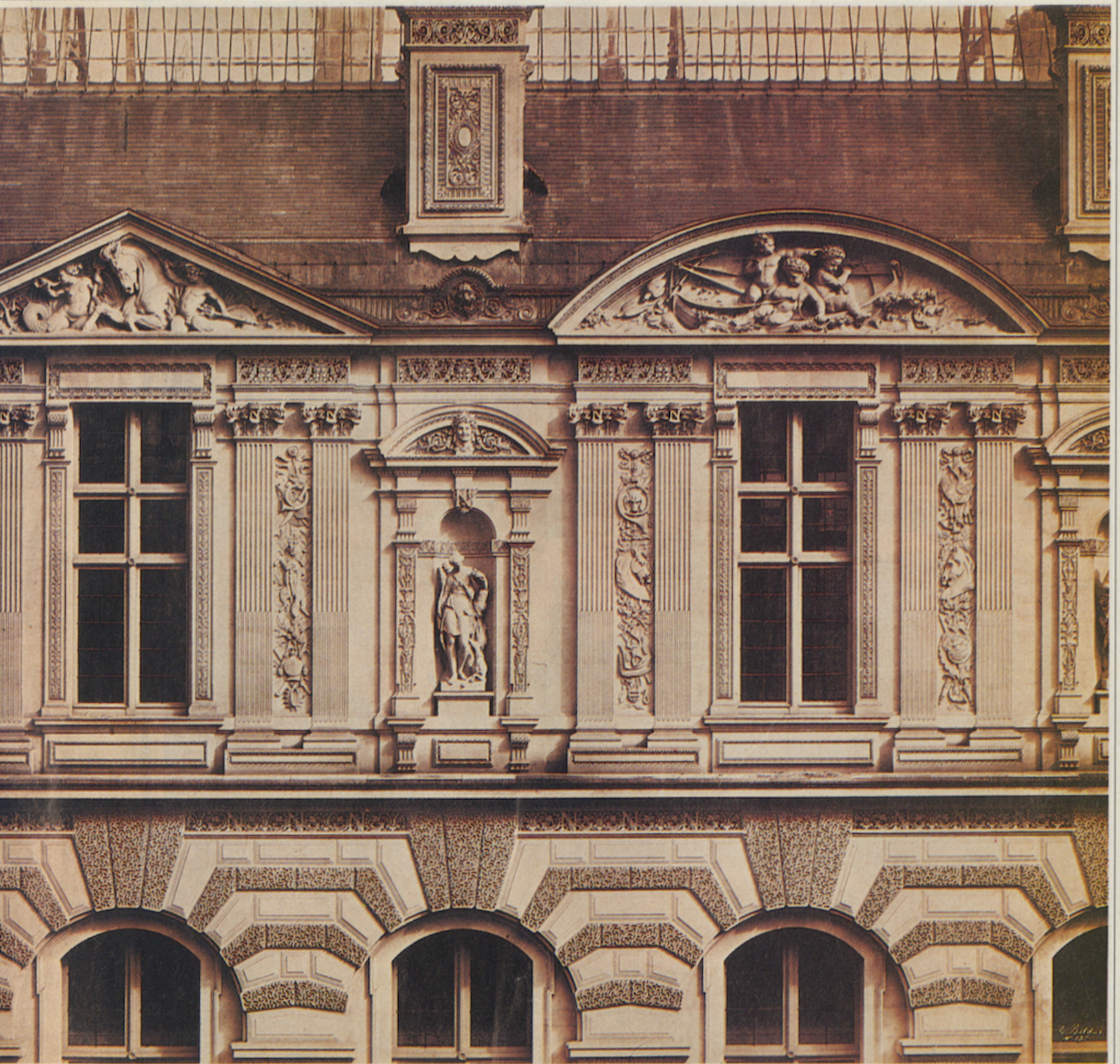
Moderne Kunst der Kamera



Vom anfänglichen Porträtalbum zum Klassiker der Fotokunst

Am Anfang einer Fotosammlung steht meist die Freude über alte Visitenkartenporträts, die viel über ihre Epoche erzählen (Bild oben). Hans Georg Puttnies hat sich auf Meisterwerke wie das nebenstehende Stilleben spezialisiert. Es ist in Originalgröße wiederge-

geben und wurde 1905 von Heinrich Kühn in der edlen, aber kurzlebigen Technik des Gummi-drucks ausgeführt.



Die Leonardos der Fotografie kennen keine Kunstgeschichte

Sie sind heute erst eine Entdeckung der Sammler: Edouard Baldus, der 1855 mit dem prägnanten Blick der Moderne den Neubau des Louvre fotografierte (oben); Carlo Naya, ein Nachfolger Piranesis, von dem diese melancholische Ansicht des Canale Grande aus dem Jahre 1875 stammt

(rechts); oder Paul Outerbridge, ein kompromißloser Fotokünstler, der zehn Jahre lang allein an der Vervollkommenung seiner Farbkarte arbeitete. Dieses Bild, dessen subtile Farbgebung keine Reproduktion zeigen kann, entstand im Jahr 1935 (links).





Ein Bericht von Hans Georg Puttnies

Reproduktionen aus der Sammlung
Puttnies: Photoart, Darmstadt

Kennen Sie das Gefühl, wenn man beim Stöbern auf dem Flohmarkt einen echten Raffael entdeckt?

Ich auch nicht, aber es kann nicht stärker sein. Da stand ich vor einem Bild, das mir eben einen Faustschlag versetzt hatte, und war voll damit beschäftigt, die Luft nicht stoßweise auszuatmen. Das Komische war, daß mein Freund den Schlag gar nicht bemerkt hatte. Es war ein Uhr nachts, und wir standen in seiner Galerie, tranken Martinis und sahen die neuen Bilder an, die er aus den USA mitgebracht hatte.

„Ich zeige es dir eigentlich nur, damit du siehst, was aus Outerbridge später geworden ist“, sagte er. „Weißt du, was Wilfried meinte, als er es sah? ‚Dafür würde ich keine fünfzig Mark zahlen.‘ Und Uta sagte: ‚Ich keine fünfzig Pfennig.‘“ Der Atem ging jetzt wieder normal, aber dafür spürte ich, wie das Herz ziemlich unangenehm zuckte. So ein Bild. Ich hatte noch nie eine schönere Fotografie einer nackten Frau gesehen.

Es war ein großes Farbbild aus den dreißiger Jahren, als nur ein Besessener solche Bilder machen konnte. Man mußte für jede Grundfarbe ein Schwarzweißfoto anfertigen, danach Kopien auf farbige Gelatine ziehen, und diese zarten Folien schließlich paßgenau übereinanderkleben. Am Ende eines langen Tags hatte man Material für 150 Dollar verbraucht, hielt ein Bild in der Hand, und sah jetzt erst, ob die Haut des Mädchens pink oder türkis geworden war: Diese hier war so echt, daß man beim ersten Hinsehen rot wurde. Und wer dann nicht schnell wegsah und lächelte, geriet in jenen Hinterhalt, den nur die großen Künstler legen können, und den die Sammler wie das Paradies fürchten.

Ich trank meinen Martini aus und überlegte, wieviel ich für den Essay bekommen würde, an dem ich gerade schrieb. Das war kein guter Einfall, denn nun mußte ich an den Filialleiter meiner Bank denken, und wie er



Auf der Suche nach dem Meisterwerk

In seinem Paradies, dem Antiquariat, findet der Essayist und Fotosammler Hans Georg Puttnies manchmal noch eine Trouville. Doch die gro-

ßen Augenblicke, die der Fotojournalist Henri Cartier-Bresson wahrnahm – links ein Bild von 1938 – hängen längst unter Glas in den Galerien.

manchmal richtig mitlitt, wenn er mir die Kontoauszüge gab. Ich sah wieder auf das Bild, das ein Künstler in seinem Landhaus bei New York vor einem halben Jahrhundert für mich und nicht für irgend jemand, der Geld hat, gemacht hatte, und dann sagte ich einfach, so fest es eben ging: „Ich kaufe es.“

Rudi Kicken sah mich von der Seite an und amüsierte sich still über das, was in meinem Kopf vorging. „Ist das dein Ernst? Du weißt nicht einmal, was es kostet.“ – „Was kostet es denn?“ Er zuckte mit den Schultern und sagte: „Ich weiß es selbst nicht. Ich muß Hawkins erst fragen, er hat es mir so mitgegeben. Aber es wird nicht billiger als die kleinen sein.“

Damit meinte er die schwarzweißen Stilleben, nach denen jetzt alle Welt verrückt war. Paul Outerbridge hatte sie in den zwanziger Jahren fotografiert und war durch sie berühmt geworden. Die eleganten Platin-drucke aus der Zeit kosteten nun etwa dreitausend Mark. Wir wußten

aber beide in dieser Nacht nicht, daß es von ihnen jeweils fünf bis sechs Abzüge gab. Die Farbakte, die sein heimliches Hauptwerk darstellten und die noch niemand haben wollte, waren dagegen Unikate.

Ich bekam das Bild, und ich schnitt zu Hause ein Passepartout für einen alten Goldrahmen, der wunderbar dazu paßte, und hängte es auf. Dann saß ich lange am anderen Ende des Zimmers und sah hinüber, und ich wußte, daß sich nicht nur der Raum verändert hatte. Meine ganze Sammlung war auf den Kopf gestellt.

Wer das Sammeln als eine Folge von Leidenschaften erlebt hat, ist sein ganzes Leben hindurch glücklich und unglücklich, von jeder einzelnen Passion geheilt zu sein. Ich war vor zwölf Jahren wie ein neugieriges Kind zum Fotosammler geworden, als ich auf dem *marché aux puces* eines provençalischen Dorfs das Messingschloß eines Albums zurückbog. Ich sah in die Gesichter von Menschen, die meinen Blick aus der Ferne von hun-



Dialog über das Foto der Zukunft

Unter den Bildern der Klassiker diskutiert der Sammler mit dem Frankfurter Fotokünstler Volker Budesheim über

neue Tendenzen der Fotografie. Auch dies ist ein Teil seiner Passion: Heute nach den Bildern von morgen zu suchen.

dert Jahren zu beantworten schienen. Der stumme Dialog unter den Platanen war so lebendig, daß ich ohne zu Feilschen fünfzehn Francs ausgab und den Platz mit einem Clan neuer Vorfahren unterm Arm verließ.

Lange Zeit erweiterte ich nun meine Familie mit solchen Visitenkartenporträts, den Polaroids der Biedermeierzeit, und fand bei Trödlern und Antiquaren hunderte interessanter Physiognomien, die sich wie die Romanze Balzacs lesen ließen. Aber sie waren eigentlich keine Bilder. Sie zeichneten sich nur durch einen fotografischen Standard aus, der an die Stelle der künstlerischen Wahrnehmung getreten war. Und als ich darin immer deutlicher einen Mangel sah, hörten sie auch auf, mit mir zu reden. Was fehlte den Spiegelbildern?

Ich wußte es erst, als ich mit geborgtem Geld in einem Auktionshaus saß und eine berühmte Porträtsammlung, die „Galerie contemporaine“ ersteigerte. Sie erschien 1876–80 in wöchentlichen Lieferungen in Paris und enthielt einige der besten Porträts der großen französischen Fotografen. Ich konnte mich nicht von Nadars Bildnis des Barons Taylor lö-

sen, nicht von Carjats Baudelaire, und je mehr ich mich in ihre Werke vertiefte, die hier in sepiafarbenen Woodburytypen vor mir lagen, um so erschrockener nahm ich wahr, daß ich eine Grenze passiert hatte, die Grenze zwischen Fotografie und fotografischem Kunstwerk.

Es gibt viele schöne Fotos, und es macht kaum einen Unterschied, ob sie zufällig einem Daguerreotypisten oder einem heutigen Fotoamateur gelungen sind. Zum Kunstwerk fehlt ihnen jedoch das Entscheidende. Sie müssen in der Biografie eines schöpferischen Menschen verankert sein und von seiner geistigen Aneignung unserer Welt und von seinem Sieg über seine Mittel zeugen. Es ist dann gleichgültig, ob das Bild mit dem Stift oder mit der Kamera erfaßt und bewältigt wurde. Die Kraft der bildnerischen Vision, die es heraufgeführt hat, war jedenfalls nicht beiläufig oder durch die Maschine zu erlangen. Ihr Preis war hoch: Es mußte ein ganzes Leben daran gewendet werden.

Als mir nach Jahren des Sammels und intensiven Studiums vieler Fotos und Bücher dieser Unterschied klar wurde, konnte ich über meine Erkenntnis nicht ganz glücklich sein. Ich

spürte, daß die einfachen Bilder mir nie wieder ihre ganze Geschichte erzählen würden. Das Paradies der Entdeckungen auf Flohmärkten und in Möbelbunkern war für mich künftig verschlossen. Das, was ich nun mit neuer Leidenschaft suchte, gab es kaum.

Eine kurze Zeit lang hatte ich noch Glück. In Antiquariaten und bei anderen Sammlern stieß ich manchmal auf Konvolute von Architekturfotos, in denen niemand eine künstlerische Äußerung sehen wollte. Ich kaufte und tauschte von den wundervollen großen Blättern so viel ich konnte, und bevor die Namen der Autoren in den Auktionskatalogen Epoche machten. Aber bald war auch das vorbei, und ich sah mich mit wenigen Sammlern und vielen amerikanischen Museen in der dünnen Luft wieder, in der die fotografischen Meisterwerke und die führenden Galeristen leben.

Es war nun gar nicht mehr daran zu denken, von einem Nègre, Fenton und LeGray, von Stieglitz und anderen großen Fotokünstlern eine Werkauswahl zu erwerben. Ihre Bilder waren viel seltener als Rembrandts Radierungen, und inzwischen ebenso gefragt. Aber vielleicht konnte man die anderen Kenner gelegentlich mit dem eigenen Kunstverstand schlagen? Vielleicht waren sie noch eine Weile ein bißchen blind?

Mit dieser Hoffnung saß ich meinem unbezahlten Outerbridge gegenüber, aber je länger ich ihn bewunderte, um so mehr schwand sie. Am nächsten Tag besuchte mich der befreundete Sammler, der keine fünfzig Mark für das Bild hatte zahlen wollen, und nun sprach er davor von Matisse, und daß er es mir am liebsten abkaufen würde.

Rudi Kicken getraute sich zunächst nicht, mir den Preis zu sagen, den der amerikanische Kunsthändler verlangte. Dann einigten wir uns auf einen horrenden Betrag, der mich ebenso sehr verschuldete wie er mich kalt ließ. Ich war froh, daß ich das Bild überhaupt haben konnte. Vor ein paar Tagen kam er bei einer Zwischenlandung wieder auf einen Sprung vorbei und ließ sich erschöpft in das Sofa fallen. „Ich darf gar nicht hinsehen“, sagte er. „Weißt du, was dein Outerbridge jetzt wert ist?“ Ich konnte nicht viel tun. Ich mixte uns einfach zwei Martinis.

Informationen zum Sammeln von alten Fotografien

Wo kauft man fotografische Kunstwerke?

Wenn Sie wissen, was Sie sammeln wollen, und Zeit und Reiselust haben, dann suchen Sie den Fotografen oder seine Erben selbst auf. In der Regel werden Sie die Bilder, die Ihnen gefallen, aber in einer Galerie entdecken. Die führende Fotogalerie in Deutschland ist die Galerie Rudolf Kicken (Albertusstraße 47–49, 5000 Köln 1). Sie verfügt ständig über ein breites Lagerangebot von den Klassikern des neunzehnten Jahrhunderts bis zu jungen Farbfotografen. Andere Kunsthändler haben sich mehr oder weniger spezialisiert: Die Photogalerie Dröschner (Elbchaussee 140, 2000 Hamburg 50) bietet Bilder des neunzehnten Jahrhunderts, die PPS Galerie (Feldstraße, Hochhaus 1, 2000 Hamburg 4) konzentriert sich auf moderne Meister; erfolgreiche junge Fotokünstler präsentieren ständig die Galerie A. Nagel (Fasanenstraße 42, 1000 Berlin 15) und die Galerie Wilde (Auf dem Berlich 6, 5000 Köln 1) neben vielen neuen Galerien, die gegenwärtig in fast allen Großstädten entstehen. Eine Versöhnung von klassischer Moderne und Fotografie findet man schließlich bei Stefan Lennert (Liebigstraße 39, 8000 München 40). Er verkauft ebenso gern einen Kirchner-Holzschnitt wie ein Foto von Kühn oder Steichen.

Sind die Bilder auf Auktionen nicht billiger?

Im Augenblick des Zuschlags vielleicht. Aber Sie müssen mit 20% weiteren Kosten und mit Reisespesen rechnen. Ganz zu schweigen davon, daß Sie gleich den vollen Preis bezahlen. Nein, Auktionen sind eher die Informationsbörse des Fotosammlers und das internationale Schaufenster vieler Händler. Wenn Sie ernsthaft sammeln, sollten Sie die Kataloge von Sotheby Parke Bernet (980 Madison Avenue, New York) und Christie's East (219 East 67th Street, New York) abonnieren. Sie erfahren darin mehr über fotografische Kunstwerke und ihre Preise als aus vielen Büchern. Bieten Sie aber nie auf ein Bild, das Sie nicht im Original vorher gesehen haben. Abbildungen täuschen sehr und Beschreibungen sagen nicht alles. Manchmal sind sie sogar falsch. Das gilt besonders für die üppigen Kataloge des einzigen deutschen Fotoauktionshauses (Petzold KG Photographica, Zeugplatz 7, 8900 Augsburg).

Welche Fotografien sollte man kaufen?

Prüfen Sie diejenigen, die Ihnen spontan gefallen. Wer ist der Künstler? Woran arbeitet er, und was hat das mit Ihrem Leben

zu tun? Wann entstand die Aufnahme? Wann wurde der Abzug angefertigt? Welche Qualität hat dieser spezielle Print? Jeder gute Fotokunsthändler wird Ihnen die Fragen zu Künstler und Werk beantworten können, und Sie sollten Ihre Schlüsse daraus ziehen. Wenn ein Bild z.B. 1930 aufgenommen wurde, haben sich in der Regel einige Originalabzüge aus dieser Zeit – „vintage prints“ – erhalten. Sie sind künstlerisch wesentlich interessanter und wertvoller als ein Abzug, den der Autor vom gleichen Negativ in späteren Jahren ausführte. Es gibt keine zwei gleichen Prints, und zerbrechen Sie sich auch nicht den Kopf darüber, welche Bildmengen wohl von dem Negativ noch gezogen werden können. Es sind fast nie mehr als zehn oder zwanzig, weil der Bedarf auch im Idealfall einfach nicht größer ist. Ein letzter Tip: Kaufen Sie keine Abzüge, die nach dem Tod des Künstlers angefertigt wurden, auch wenn sie die Großnichte signiert hat. Sie sind wertlos.

Gibt es noch unterschätzte Fotoklassiker?

Ein guter „vintage print“ eines großen Fotokünstlers wie Edward Weston kostet heute etwa 30000–50000 DM, und sein Preis wird weiter steigen. Er ist es wert. Aber da dieser Markt bis jetzt fast nur in Amerika besteht, sind einige gleichwertige europäische Autoren tatsächlich noch unterschätzt. Das gilt besonders für das neunzehnte Jahrhundert. Hier kosten z.B. die Bilder des größten französischen Architekturfotografen, Edouard Baldus, auf amerikanischen Auktionen erst wenige tausend Mark. Das gilt aber auch für Heinrich Kühn, den bedeutendsten deutschen Fotografen dieses Jahrhunderts, dessen Bilder noch recht preisgünstig und auch im Handel verfügbar sind. Unterschätzt ist schließlich ein ganzer Bereich, der moderne Fotojournalismus, und die bildnerischen Leistungen seiner Klassiker.

Wie bewahrt man Fotografien auf?

Ganz ähnlich wie Zeichnungen. Man kann sie gerahmt aufhängen, und sollte sie nur vor direktem Sonnenlicht schützen. Als Passepartout verwenden Sie säurefreien Karton, den die Galerien aus Amerika beziehen. Bis auf die Salzpapierbilder der Inkunabelzeit und die meisten heutigen Farbaufnahmen sind Fotografien sehr lichtbeständig und verändern sich meist nur durch chemische Einflüsse. Verwenden Sie niemals Tesafilm

oder Uhu, wenn Sie ein Bild reparieren oder befestigen. Und steigern Sie die Wirkung Ihrer Bilder durch einen Originalrahmen aus der jeweiligen Zeit. Berliner (Gold-)Leisten und englische Eichenholzrahmen passen sehr gut zu allen Fotos des neunzehnten Jahrhunderts. Fein gearbeitete Chromleisten erhöhen den Reiz von Bildern der Neuen Sachlichkeit.

Welche Literatur ist empfehlenswert?

Fast gar keine. Es gibt keine gute Gesamtdarstellung der fotografischen Kunst. Ein nützliches Buch hat der amerikanische Galerist Lee Witkin geschrieben: *The Photograph Collector's Guide* (Boston: New York Graphic Society, 1979. Preis: ca. 80 DM). Es enthält auch ein informatives Lexikon großer Fotografen. Einen schönen Bildband zur Geschichte der Fotografie, durch den man etwas von der Kraft der Originale ahnt, hat Bruce Bernard vorgelegt (*Photodiscovery*. New York: Harry N. Abrams, 1980). Er erscheint in Kürze auch in deutscher Sprache bei DuMont Schauberg. Im übrigen gibt es eine Reihe guter Monografien zu einzelnen Fotografen, die man am besten in einer Buchhandlung studiert, die viele Fotobücher führt. Besonders gut sortiert sind hier die Buchhandlung Walter König (Breite Straße 11, 5000 Köln 1), die Galerie A. Nagel (s.o.) und die Galerie Langenröschl (Türkenstraße 54, 8000 München 40).

Wo kann man sonst etwas über Fotos lernen?

Nutzen Sie jede Gelegenheit, Originale zu betrachten. Gehen Sie in Ausstellungen, lassen Sie sich in Galerien alles zeigen, versuchen Sie Sammlungen kennenzulernen. Leider gibt es in Deutschland noch kaum Museen, die fotografische Kunstwerke sammeln und ständig zeigen. Die Fotografische Sammlung im Museum Folkwang (Bismarckstraße 64–66, 4300 Essen 1) besitzt gute Bilder und zeigt sie auf Wunsch. Und auch das Fotomuseum im Stadtmuseum München (St.-Jakobs-Platz 1) hat einige Meisterwerke in seiner mehr technischen Sammlung. Sehen Sie alles und mehr, und bilden Sie Ihre Augen. Denn damit wächst die Leidenschaft, und das Glück, das sie zu bieten hat.

Hans Georg Puttnies, Jahrgang 1946, promovierte zum Dr. phil., war Mitarbeiter der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und später Chefredakteur einer Wirtschaftszeitschrift. Er schrieb zahlreiche Essays zur Fotografie und lebt heute als freier Autor und Fotograf in Frankfurt am Main.